

Kinderparlament in Bonn

„Bin ich ein Kind? – Dann drück mich.“

Im Bonner Wasserwerk kommt ein „Parlament“ gegen Kinderarbeit zusammen – Etappe auf weltweitem Marsch

Am 27. Mai 1998 berichtete die Stuttgarter Zeitung über das Kinderparlament, das das Deutsche Bündnis für den Global March am Vortage in Bonn durchführte:

Über eine Million Kinder sind ein Stück des Weges mitgegangen, der insgesamt 80 000 Kilometer lang war. 45 Kinder bilden den harten Kern des „Weltweiten Marsches gegen die Kinderarbeit“, der am Dienstag im Bonner Wasserwerk, dem provisorischen Sitzungssaal des Deutschen Bundestages, mit 20 Schülern aus Deutschland ein „Kinderparlament“ bildete, das der Forderung nach einem weltweiten Verbot von Kinderarbeit Nachdruck verleihen sollte. [...]

Die Kinder kommen aus allen Ecken dieser Erde – aus Asien, Afrika und Lateinamerika. Angefangen hat alles im Januar in der philippinischen Hauptstadt Manila, wo ehemalige Kinderarbeiter ihren Marsch begannen. Kailash Satyarthi aus Neu-Delhi hat ihn organisiert und erzählt, wie ihn ganz zu Anfang ein verschlossenes junges Mädchen, das sich als Prostituierte verdringt hatte, fragte, ob es noch ein Kind sei. „Natürlich bist du ein Kind“, antwortete der Inder. „Dann drück mich“, bat ihn die Kleine und vergoß dicke Tränen. Von da an nahm es munter am „Global March“ teil, erzählt Satyarthi. Im Februar startete eine Gruppe vom südafrikanischen Kapstadt, im März vom brasilianischen Sao Paulo aus.

Im alten Plenarsaal des Bundestages spricht der Inder von einem historischen Tag, da nun nicht mehr nur einige Politiker im Parlament für die Kinder einträten, sondern Kinder selbst ihre Stimme erheben. Da, wo ein paar Jahre lang Mitglieder der Bundesregierung und des Bundesrates zu beiden Seiten des Bundestagspräsidiums saßen, sprudelt es nun aus kleinen Indern, Pakistanis, Filipinos nur so heraus. Nageshwar zum Beispiel will von den deutschen Schülern aus dem thüringischen Mühlhausen wissen, was sie so über Kinderarbeit wissen und denken. Shocat¹, auch er aus Indien, fragt, wo nur das ganze Geld bleibe, das die deutsche Regierung der indischen Regierung zur Unterstützung zahle und wieviel davon für Kinder bestimmt ist. Shocat wohnt in einem Heim für Kinder, die von der Zwangsarbeit befreit wurden, erzählt er. Und immer, wenn Neue kommen, fragt er sie: „In welche Schule geht ihr, was lernt ihr?“ Und die Antwort lautet dann meist: „Wieso, in unserem Dorf gibt es keine Schule.“ Und deshalb will Shocat wissen: „Wo geht das Geld hin?“

Aber auch die deutschen Kinder stellen Fragen. Sebastian zum Beispiel fragt Sultana aus Bangladesch, was sie denn tun wolle, um die Ziele des Marsches zu verwirklichen. Und Britta fragt, was sich die Kinder aus der Dritten Welt von diesem Marsch erhoffen. Die hoffen natürlich, daß sich etwas ändert an ihrem Schicksal, das sie alle selbst erlebt haben. Auf die Fragen der Gäste aber können die deutschen Schüler selten konkret antworten. Denn was sollen sie schon sagen zur Kontrolle über die Entwicklungshilfe oder über die Entschuldung? Sie können nur immer wieder betonen, wie wenig sie zuvor über die Ausbeutung der Kinder wußten und daß sie sich dafür einsetzen wollen, daß möglichst viele Menschen in diesem Teil

¹ Richtig: Shaukat

der Welt vom Schicksal der Kinderarbeiter erfahren. „Alle müssen was tun“, sagt Sebastian. „Alle müssen auf den Tisch hauen.“ Linda versichert die Gäste ihrer Solidarität. Deshalb hätten sie ja auch die Daumenabdrücke gesammelt. Sie wollen demonstrieren, daß jedes Kind das Recht zum Spielen, das Recht auf Bildung, ja einfach das Recht auf Kindheit habe.

In ihrer Schule haben sie eine Menschenrechts-AG gegründet. „Das interessiert zwar nicht alle, aber einiges bleibt doch hängen“, fügt Britta hinzu. Und dann erinnert sie noch daran, daß auch in diesem reichen Deutschland nicht alle Kinder das Recht auf Kindheit genießen können – Kinder zum Beispiel, die von ihren Eltern geschlagen werden, deren Eltern dem Erziehungsstreß nicht gewachsen sind oder die von ihren Eltern unter „Tennis-Streß“ gesetzt werden [...].

Immerhin, Arbeitsminister Norbert Blüm (CDU) und drei Abgeordnete der Opposition² lassen sich bei diesem Kinderparlament sehen und stehen Rede und Antwort. Sie setzen auf den Handel, auf das „Rugmark“-Qualitätssiegel, das nur Teppiche schmücken darf, die nicht von Kinderhand geknüpft wurden.

Klaus Rieth von „Brot für die Welt“, der für die deutschen Organisatoren spricht, fordert mehr Geld für die Dritte Welt, weniger für den eigenen Verteidigungsminister. Satyarthi bekräftigt noch einmal: „Wenn wir Genf erreichen, ist die Geschichte noch nicht zu Ende.“ Dann, so fordern die Organisatoren des Marsches, müssen die Unterzeichner der Konvention nationale Aktionspläne aufstellen, mit denen sie sich selbst Fristen für konkrete Fortschritte setzen. Der indische Organisator ist optimistisch: „Der Tag ist nicht mehr fern, an dem Kinderarbeit verschwunden sein wird“, hofft Satyarthi.

² Ergänzt werden muß, daß auch eine Abgeordnete der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und der damalige Staatssekretär Klaus-Jürgen Hedrich vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung auf dem Podium saßen, außerdem nahmen weitere Abgeordnete der Opposition sowie mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung am Kinderparlament teil.